

Vom Balljungen zum IOC-Mitglied

Falls Deutschland Olympia-Gastgeber wird, hat das auch mit *Michael Mronz* zu tun. Der Witwer von Guido Westerwelle ist Sportfunktionär, Unternehmer – und FDP-Mitglied.

Von FERDINAND KNAUSS

Als ich Michael Mronz in Köln treffe, kommt er gerade aus Schanghai. Er nahm dort an einer Veranstaltung des Internationalen Olympischen Komitees (IOC) teil, dessen Mitglied er seit Oktober 2023 ist. Da ging es um Breakdance, das in diesem Jahr in Paris erstmals olympisch sein wird.

Gefragt, wie er diese Funktion und all seine anderen Aktivitäten, unternehmerische und ehrenamtliche – wie die Leitung der nach seinem verstorbenen Ehemann Guido Westerwelle benannten Stiftung –, im Alltag miteinander verbindet, antwortet Mronz mit einer Selbstcharakterisierung: „Ich bin grundsätzlich ein neugieriger Mensch und habe Spaß an Dingen, die das Leben mir bietet. Ich stehe morgens auf, bin begeistert und sage mir: Mensch, mal schauen, was der Tag heute bringt. Ob es nun unter der Woche oder am Wochenende ist, ob Arbeit oder Freizeit, ich trenne das nicht.“

Diese Haltung hat er schon in seinem Elternhaus erlebt. Mronz berichtet, dass sein Vater, ein erfolgreicher Architekt, ihm sonntags nach dem Kirchgang oft aktuelle Entwürfe zeigte und über seine kreativen Ideen sprach. „Arbeiten war für mich immer etwas Schönes.“

Über seine Schulkarriere witzelt Mronz: „Mitarbeiter meines Vaters sagten mir einmal, die Schulzeit ist die schönste Zeit des Lebens. Die habe ich beim Wort genommen und die Zeit durch zweimaliges Sitzenbleiben verlängert.“ Die Karriere des Ausnahmeunternehmers und Sportfunktionärs begann auf dem Tennisplatz. Er und sein Bruder Alexander waren Ballkinder bei einem Tennisturnier in Köln. Alexander war der bessere Spieler und wurde in den 1980er Jahren Profi. Michael übernahm

währenddessen die Organisation der Ballkinder und Linienrichter – und verkaufte bald auch schon Bandenwerbung. Als 21-Jähriger organisierte er 1988 dann selbst ein erstes Tennisturnier. „Ich bin mit 531 D-Mark Gewinn rausgegangen und war stolz wie Oskar.“ Das war der Grundstein für die spätere Sport-Promotionsfirma MMP, mit der er zahlreiche internationale Sportveranstaltungen ausrichtete oder vermarktete. Von Basketball, Segeln und Darts bis zu Stefan Raabs Wok-WM und nicht zuletzt dem Aachener Reitturnier CHIO.

NACH WESTERWELLES TOD 2016 nahm Mronz sich eine Auszeit, lebte einige Monate in den USA. Er verkaufte damals MMP, seine Agentur für Sportveranstaltungen, an Pro7Sat1 – „um mich selbst zu zwingen, wieder neugierig auf das Leben zu sein“. Seither ist er hauptberuflich ein Investor und Unternehmer. Gemeinsam mit den früheren Alpha-Journalisten Kai Diekmann und Philipp Jessen gründet er die PR-Agentur Storymachine, verabschiedet sich aber 2023 als Gesellschafter wieder.

Derzeit interessiert sich Mronz besonders für Künstliche Intelligenz. Sein jüngstes Unternehmen, in dessen Räumen in einem Wohngebiet von Köln wir uns treffen, heißt Bracketlab und entwickelt KI-Lösungen für Unternehmen. Wenn Mronz davon erzählt, kommt er auch gleich wieder auf das Internationale Olympische Komitee zu sprechen, für dessen „Agenda KI“ er seine unternehmerische Expertise einbringen will.

2016 war aber auch das Jahr, in dem Mronz ein großes Projekt angeht: Er organisiert die Initiative Rhein Ruhr City. Sie will die Olympischen Spiele nach

Nordrhein-Westfalen holen – ursprünglich wurde 2032 angepeilt, mittlerweile 2036 – und hat dafür ein Konzept erstellt, das auf Nachhaltigkeit und das Nutzen vorhandener Sportstätten in 14 Städten zwischen Bonn und Dortmund setzt. Das steht im Einklang mit der „Agenda 2020“ des IOC, das sich vom Gigantismus früherer Spiele verabschiedet und nicht mehr nur Städten, sondern Regionen die Ausrichtung der Spiele ermöglicht.

Laut Umfragen liegt die Zustimmung zu den Olympia-Ambitionen vor Ort durchwegs bei über 70 Prozent. Die Erfahrung von Hamburg, wo eine Bürgermehrheit die Olympiapläne durchkreuzte, wird sich also hier eher nicht wiederholen. Mronz erklärt sich das mit dem Konzept, das nicht für, sondern durch die Spiele zentrale Zukunftsthemen wie die vernetzte Mobilität und Digitalisierung vorantreiben will.

Als IOC-Mitglied, das automatisch auch im Präsidium des Deutschen Olympischen Sportbunds sitzt, lässt Mronz seine Funktion als Rhein-Ruhr-City-Initiator ruhen. Er muss sich neutral geben: „Wenn es in Deutschland ein besseres Angebot als Rhein Ruhr gibt, sollten wir damit auch für Olympia an den Start gehen.“

Und wenn Mronz, der seit 2005 FDP-Mitglied ist, über Olympia spricht, ist er schnell auch bei der gesellschaftlichen Funktion des Sports, der „eine soziale Achse“ sei, „weil er wichtige soziale Kompetenzen vermittelt, gemeinsam und neben der Erziehung in Schulen und Familien“. Da spricht jemand sicher auch aus Erfahrung.

FERDINAND KNAUSS
 Ist Redakteur bei Cicero.

